

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltenen Bettzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

Donnerstag, den 27. August d. Js., nachmittags
8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

1. Erlass einer Feldpolizeiverordnung,
2. Bewilligung eines weiteren Beitrags für die Fortbildungsschule,
3. Veranlagung und Erhebung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer,
4. Notstandsarbeiten.

Schwanheim a. M., den 24. August 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Fürsorge für die durch den Krieg arbeitslos gewordenen Personen soll geregelt werden. Begründete Anträge werden auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Schwanheim a. M., den 27. August 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat angeordnet, daß die dem Landsturm angehörenden Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und den Maschinen in den elektrischen Überlandzentralen zunächst auf höchstens 6 Wochen von der Einberufung zurückzustellen sind. Etwas eingehend begründete Gesuche um Berücksichtigung sind hierorts vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 26. August 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Steuerzettel sämtlicher Kriegsteilnehmer unter 2000 Mark Einkommen sind der unterzeichneten Kasse innerhalb 3 Tagen vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 27. August 1914.

Die Gemeindekasse.
Hölzchen.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

Er war ein tüchtiges Stück geritten und hielt nun einen Augenblick an. Die Dörfer und Höfe waren im Dämmerdunkel versunken und nur an den hier und dort leuchtenden Lichtlein vermochte der Kundige zu erkennen, wo er die einzelnen Gutshöfe und Dörfer zu suchen habe. Die paar Lichter dort hinten konnten wohl aus Dambüßen gehören. Da saß also die Martha Brodnow ganz allein und wohl nicht sonderlich fröhlich. Die Mutter hatte ihr flüchtig erzählt, daß sie unverheiratet sei und ihren kranken Vater pflege. Warum sie wohl ledig geblieben war? Ein so wundervolles Weib und nun doch auch schon in reifen Jahren. Vielleicht eine stille Liebe? Das war eigentlich nicht recht denkbar. Ein Weib von ihrer besonderen Art, meinte er, würde nicht still einer Liebe nachtrauern — die würde um den Geliebten kämpfen, die würde vielleicht an der Liebe zugrunde gehen — aber nicht trauern und weinen. Du lieber Gott, wie hatte er für sie geschwärmt. Schon auf dem Penale und dann durch alle Semester hindurch, so oft er sie wieder gesehen hatte. Allerdings deutlich war seine Schwärmerie nie gewesen, und sie hatte wohl auch gar nichts davon bemerkt. Das Mädchen hatte eben in jungen Jahren schon etwas eigenartig Reifes gehabt; frauenhaft nannte er's nun in der Erinnerung. Und daß diese Martha nun Talent zur Krankenpflegerin entwickeln sollte, das wollte er nicht begreifen. Sie mußte ihren Vater doch sehr lieb haben. Der war ja immer ein sehr lebensfroher Herr gewesen; aber doch so recht eigentlich kein fürsorglicher Vater, wie vernarrt er auch allezeit in sein Mädel gewesen war.

Polizeiverordnung

betreffend

die verschiedenen Baugebiete und die störenden Anlagen im Gemeindebezirk Schwanheim a. M.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuverordneten Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges.-S. 1529), sowie der Bestimmungen in den §§ 7 (nebst Abs. 1 der dazu gehörigen Vorbemerkung), und 40 der erweiterten Baupolizeiverordnung vom 29. Oktober 1907 (Extrabeilage zum Regierungsamtsblatt 1907 Nr. 48) werden nach Beratung mit dem Gemeinderat für den Gemeindebezirk Schwanheim a. M. nachstehende baupolizeilichen Vorschriften erlassen:

§ 1. Arten der Baugebiete.

Der Gemeindebezirk wird eingeteilt:

1. in das Baugebiet A (eng geschlossene Bauweise),
2. in das Baugebiet B (weit geschlossene Bauweise),
3. in das Baugebiet I (eng offene Bauweise),
4. in das Baugebiet II (weit offene Bauweise),
5. in das Baugebiet der halboffenen Bauweise.

§ 2. Grenzen der Baugebiete.

1. Das Baugebiet A (eng geschlossene Bauweise; § 10, Abschn. A. und C. der erweiterten Baupolizeiverordnung vom 29. Oktober 1907) umfaßt das Gebiet, welches begrenzt wird von der Neuen Frankfurter Straße, der Waldstraße, der Taunusstraße, der verlängerten Neustraße bis zur Mainbrücke, den Mainwiesen und der Verlängerung der Neuen Frankfurter Straße von dieser bis zu den Mainwiesen.
2. Das Baugebiet B (weit geschlossene Bauweise; § 10, Abschn. B. und C. a. a. D.) umfaßt die Gebiete, welche umgrenzt werden:
 - a) von der Neuen Frankfurter Straße, der Alten Frankfurter Straße bzw. einer Linie, die 30 Meter südlich der Straßenachse der Alten Frankfurter Straße parallel mit dieser läuft, dem alten Weg, der Straße Nr. 34, der Straße Nr. 33, der Baronessstraße und der Jahnstraße;
 - b) von der Waldstraße, der Neuen Frankfurter Straße, der Allee Straße, der Taunusstraße, Bahnstraße, der Straße Nr. 12, einer Linie, die 30 Meter südlich der Straßenachse der Alten Frankfurter Straße parallel mit dieser läuft und der Taunusstraße,

§ 3. Baugebieteplan.

Im Rathause zu Schwanheim a. M. und im königlichen Landratsamt zu Höchst a. M. liegt zur öffentlichen Kenntnisnahme ein amtlicher Plan aus, in dem die einzelnen Baugebiete farblich angelegt sind und zwar:

das Gebiet der engen geschlossenen Bauweise (A) dunkelgrau,

mit Ausschluß derjenigen Gebietsteile, die dem Gebiet der halboffenen Bauweise zugeteilt sind.

3. Das Baugebiet I (eng offene Bauweise; §§ 41 und 42 a. a. D.) umfaßt das Gebiet, welches umgrenzt wird von der Neuen Frankfurter Straße, Jahnstraße, Baronessstraße, Straße Nr. 33, Straße Nr. 34, dem alten Weg und Straße Nr. 35.
4. Das Baugebiet II (weit offene Bauweise; §§ 41 und 42 a. a. D.) umfaßt das Gebiet, welches umgrenzt wird von der Allee Straße, einer Linie, die 30 Meter westlich von der Straßenachse der Straße Nr. 16 parallel mit dieser läuft, Bahnstraße und Taunusstraße und alles übrige Gelände der Gemarkung, das nicht zu den in diesem Paragraphen aufgeführten Baugebieten gehört.
5. Das Baugebiet der halboffenen Bauweise (§ 43 a. a. D.) umfaßt folgende Gebietsteile:
 - a) Das Baugebiet der halboffenen Bauweise von der Mainstraße bis Straße Nr. 12, welches umgrenzt wird von je einer nördlich bzw. südlich 30 Meter von der Straßenachse der Heckerstraße entfernten parallel mit dieser laufenden Linie;
 - b) das Gebiet, welches umgrenzt wird von einer südlich 30 Meter von der Straßenachse der Alten Frankfurter Straße entfernten, parallel mit dieser laufenden Linie, der Straße Nr. 12, den Mainwiesen bis zur Mainbrücke, der verlängerten Neustraße, der Alten Frankfurter Straße und der Taunusstraße;
 - c) Das Gebiet, welches begrenzt wird im Norden von den Mainwiesen, im Osten von der für den Ausschluß störender Anlagen festgesetzten Grenze (Flucht des alten Weges), im Süden von einer 30 Meter von der Straßenachse der Alten Frankfurter Straße entfernten, parallel mit dieser bis zur Baronessstraße laufenden Linie, der Baronessstraße und der Alten Frankfurter Straße, im Westen von dem in der Flucht der Neuen Frankfurter Straße von der Alten Frankfurter Straße zum Main führenden Feldweg.

schossen sei: „Errötend folgte er ihren Spuren —“ Er schüttelte den Kopf und lächelte: „Nein, darüber war er denn doch hinaus.“

Nachdem er sich solchermaßen beruhigt hatte, ließ er den Gaul gemächlich durch das Dorf traben. Die Leute hockten vor den Türen und standen an den Zäunen, um den Abend zu genießen, ehe sie in die engen, heißen Stuben krochen. Sie kannten Ulrich nicht, aber sie grüßten doch alle.

Etwas fünfzig Meter vom letzten Hause des Dorfes entfernt lag die dunkle Laubmasse, hinter der das Doktorhaus im tiefsten Frieden verborgen lag. Er ritt ganz vorsichtig heran. Einmal vorüber, dachte er, und dann wieder zurück und in schlankem Trab nach Wonneberg, wenn er nicht doch noch beim alten Böplau einkehrte. Aber als er die Dorfstraße fast erreicht hatte, tat die Tür sich auf, und Eve trat auf die Straße.

Sie sah nur flüchtig nach dem Reiter, und sah dann die Straße hinauf. Dann erst sah sie neugierig den Reiter an, der nahe bei ihr das Pferd angehalten hatte. Brachte er etwa noch eine Bestellung für den Vater?

Ulrich zog den Hut, grüßte ein wenig verlegen und stockend, und doch mit lachendem Gesicht: „Guten Abend, Fräulein Eve!“

„Aber das ist ja —?“ Sie war einen Schritt näher gekommen, um besser sehen zu können. „Wahrhaftig, Herr von Wannoff, Sie? Und jetzt?“ Dann streckte sie ihm die Hand entgegen, und sie gab sich gar keine Mühe, ihre Freude zu verbergen. „Nein, ist das aber schön! Wollten Sie zu uns?“

Er beugte sich herab und nahm ihre Hand, die er einen Augenblick festhielt. Ihre Freude tat ihm wohl, und er fühlte, wie die Befangenheit von ihm wich.

Eigentlich war's doch schade, daß man nun nicht darauf hoffen konnte, die Brodnows einmal in Wonneberg zu sehen. Ob er gelegentlich einmal herüberreiten sollte? Der kranke Mann gab doch den schönsten Vorwand ab, und ein bißchen neugierig war er doch, wie denn Martha sich in den letzten Jahren entwickelt habe!

Er ließ die Blicke weiter gehen, und seine Gedanken nahmen eine andere Richtung. Da drüben lag Lukenhof, und aus dem Gehöfte des alten Böplau, das rechts am Eingang zum Dorf lag, schimmerte Licht. Ob er hineinritt und bei dem Alten noch ein Viertelstündchen Einkehr hielt? Es plauderte sich gut mit ihm...

Er trabte voran, doch als er beim Böplauschen Hof angekommen war, trabte er auch schon vorüber ins Dorf hinein... Eine zagende Freudigkeit war über ihn gekommen, und er meinte, zur Einkehr bei dem Alten sei schließlich auch nachher noch Zeit. Nun war er einmal so weit gekommen — da konnte er auch einmal durchs Dorf zum Doktorhaus reiten... Natürlich nur bis zum Haus; das idyllische Nest, das sich so verträumt in das dunkle Baum- und Buschwerk einkuschelte, nur einmal wiedersehen und dann still zurückreiten. Zwar, wenn er genau wüßte, daß der Doktor schon daheim war —? Aber nein, auch nicht. Die kranke Frau war doch gewiß auf so verspäteten Besuch nicht vorbereitet, und wer mochte denn wissen, was Doktors dann denken müßten, wenn er kam. Namentlich Eve! Das dumme Ding bildete sich am Ende gar ein, er sei ihretwegen am Abend noch herausgeritten...

Er hielt unwillkürlich sein Pferd an. Wenn er ganz ehrlich war — aber nein, weshalb sollte er denn? Was ging diese Eve ihn an und was lag denn nun daran, ob sie kam oder ging. Ja, wenn er sechs oder acht Jährchen jünger wäre! Da ließe sich vielleicht die Möglichkeit ausdenken, daß er in das Mädchen ver-

das Gebiet der weiten geschlossenen Bauweise (B) hellgrau,
das Gebiet der engen offenen Bauweise (I) dunkelgrün,
das Gebiet der weiten offenen Bauweise (II) hellgrün,
das Gebiet der halboffenen Bauweise violett.

In diesem Plan ist auch die für den Ausschluß störender Anlagen in Betracht kommende Grenze (§ 4) als rote Linie eingezeichnet.

§ 4. Ausschluß störender Anlagen.

Als Bemerkungsteile, in welchen das in § 40 I der erweiterten Baupolizeiverordnung vom 29. Oktober 1907 für die Errichtung neuer, sowie die Vergrößerung bestehender, dort näher bezeichneten Anlagen gegebene Verbot zu gelten hat, wird das ganze Gebiet bestimmt, welches westlich das Alten Weges bzw. dessen Verlängerung liegt.

§ 5. Ausnahmen.

Ausnahmen und Dispense von den Vorschriften dieser Polizeiverordnung zu erteilen, sind die im § 51 Abschn. I und II der erweiterten Baupolizeiverordnung vom 29. Oktober 1907 bezeichneten Behörden nach Maßgabe der Vorschriften dieses Paragraphen befugt.

§ 6. Inkrafttreten der Polizeiverordnung.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Höchsten Kreisblatt in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die Polizeiverordnungen vom 25. Februar 1908 und 12. Oktober 1909 außer Kraft.

Schwannheim a. M., den 18. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Garde-Infanterie, Garde-Jäger und Schützen, Garde-Maschinengewehrtruppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feldartillerie und Garde-Pioniere haben sich sofort bei den Ersatztruppenteilen derjenigen Regimenter usw. zu melden, bei denen sie aktiv gedient und zu deren Beurlaubtenstand sie überwiesen worden sind.

Für die ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Garde aller Waffen ist diese Bekanntmachung nicht zutreffend.

Höchst a. M., den 24. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Hocherfreuliche Kriegsnachrichten.

Alle vom Schlachtfelde bei Metz eintreffenden weiteren Nachrichten bestätigen, daß auf dem Räume zwischen Metz und den Vogesen einer der erfolgreichsten Siege aus den Annalen der Weltgeschichte von Truppen aller deutschen Stämme unter Führung des bayrischen Kronprinzen Rupprecht erritten worden ist. Daher durchklingt Begeisterung die deutschen Lande von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt. Und unsere Verbündeten an der Donau stimmen in diesen Jubel freudigst ein, denn die Erfolge der deutschen Truppen helfen zu dem Werke, dem auch ihr Schwert geweiht ist. Die neutral verbliebenen Mächte aber, deren Neigungen vielfach noch ungeklärt zwischen den beiden Kampfparteien schwanken, stehen unter dem überwältigenden Eindruck, daß Deutschlands Fahnen in glänzendem Vormarsch begriffen sind, und lassen ihre Sympathien für den deutschen Sieger deutlicher hervortreten. In der Vogesen Schlacht standen acht französische Armeekorps, wohl ein Drittel der ganzen feindlichen Armee,

gegen uns im Feuer. Man kann ihre Gesamtstärke auf mindestens 350 000 Mann schätzen; die Franzosen allein waren mithin etwa so stark, wie bei den Schlachten von Gravelotte und Sedan Deutsche und Franzosen zusammen, und die beiden Heere bildeten eine Zusammenballung von Streitern, größer als einstmals in der Völkerschlacht bei Leipzig. Das französische Riesenheer hat dem unaufhaltsamen Vorwärtsdrängen unserer heldenmütigen Truppen nicht standzuhalten vermocht; sein Rückzug ist in wilde Flucht ausgeartet; die deutschen Truppen sind ihm auf den Fersen geblieben und haben bereits die lothringische Stadt Lunéville erreicht. Mehr als 10 000 Gefangene und 150 Geschütze sind, nach den bisherigen Meldungen, in deutsche Hände gefallen; wie groß der Gesamtertrag des mehrtägigen blutigen Ringens sein wird, steht noch dahin. Die über Lothringen vordringende feindliche Armee hat eine so furchtbare Niederlage erlitten, daß ihr Zusammenhalt auseinandergeprengt ist. Auch der Berg Donon, der höchste Punkt im nördlichen Wasgau, auf welchem die Franzosen sich festgesetzt hatten, ist im Sturme genommen worden. Sieg, Sieg auf der ganzen Linie.

An die große Waffentat bei Metz schließt sich das sieggekürzte Vorrücken nördlich von Metz an. Dort hat der deutsche Kronprinz zu beiden Seiten von Longwy die gegenüberstehenden Heeresmassen mit seiner Armee angegriffen und zurückgeworfen. Wie die zum Großen Hauptquartier zugelassenen Kriegs-Berichterstatter deutschen Zeitungen melden, sind von den kampfesfreudig dahinstürmenden Deutschen mehrere französische Armeekorps zu regelloser Flucht gezwungen worden. Ihre Verfolgung wird weiter fortgesetzt; die Rückzugsstraße der Franzosen soll mit Gewehren, Tornistern und Ausrüstungsstücken übersät sein.

Um die Jubelstimmung des deutschen Volkes noch höher anschwellen zu lassen, wird weiter gemeldet, daß die zu beiden Seiten von Neufchâteau (im südlichen Teile Belgiens) vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg gleichfalls die feindlichen Truppen unter Hinterlassung von zahlreichen Geschützen und vielen Gefangenen zurückgetrieben hat. Raslos nehmen die anderen kriegerischen Operationen auf belgischem Boden ihren Fortgang, wofür die deutschen Geschütze die Festung Namur zu Fall brachten und den deutschen Truppenführern vergönnt gewesen ist, zugleich mit dem französischen Erbfeinde eine englische Kavalleriebrigade, die zur Unterstützung des Bundesgenossen offenbar nach dem Kontinent herübergebracht wurde, zu schlagen. Die deutschen Kolonnen stoßen hier direkt in die Flanke des französischen Heeres, dessen Frontaufstellungen im Süden und in der Mitte durchbrochen und aufgelöst sind.

Der Ostarmee ist inzwischen die verantwortungsvolle Aufgabe zugefallen, eine erneute Vorwärtsbewegung der Russen gegen Ostpreußen zum Stillstand zu bringen und die in den meist ungeschützten kleinen Orten wie asiatische Barbaren hausenden Reiterformationen zu vertreiben. Die russischen Vorstöße sind auf die wichtigen Eisenbahnknotenpunkte, wie Insterburg und Rastenburg, gerichtet; Gumbinnen und Königsberg mögen im russischen Kriegsplan weitere Etappen ihres „Eroberungszuges“ sein. Bei Gumbinnen ist den Russen bereits am 20. August ein tüchtiger Denkzettel, den sie mit großen Verlusten und 8000 Gefangenen bezahlen mußten, verabfolgt worden. Die Deckung der weit nach Osten vorgestreckten Provinz Ostpreußen gegen die Eindringlinge mußte in der ersten Zeit den Grenzschutztruppen überlassen werden. Diese haben die feindlichen Vortruppen trotz deren Überlegenheit mehrfach zu Paaren getrieben; sie werden auch der vorrückenden Hauptarmee mit Hilfe des deutschen Truppenmarschs binnen kurzem entscheidende Gefechte liefern und den östlichen Teil des deutschen Bodens von den russischen Plagegeistern befreien. Daß das geschieht, ist unser festestes Vertrauen.

„Und das ist die Wahrheit?“

Sie blieb stehen und sah ihm herzhast ins Gesicht. „Es ist wenigstens nicht unwahr. Zu tun gibt's bei uns genug, und ich habe heute wirklich manches gute getan, was mich freut, weil's eben doch notwendig war. Aber um ganz aufrichtig zu sein: es wäre kein Unglück gewesen, wenn das alles bis morgen oder auch bis übermorgen hätte warten müssen.“

„Sehen Sie, ich hab's ja gewußt: Sie wollten nicht kommen. Und hatten's fest versprochen!“

„Ich hatte, ja. Aber es war doch ein Versprechen mit einem — wie soll ich sagen? Mit einem bewußten Vorbehalt. Meist rechnen die, denen man solch ein Versprechen gegeben hat, gar nicht so sicher auf die Erfüllung, und es soll sogar vorkommen, daß man's lieber sieht, wenn die Erfüllung vergessen wird.“

„Ich weiß das nicht. Jedenfalls trifft das auf uns nicht zu, denn wir haben Sie erwartet, sehnsüchtig sogar. Denken Sie, Wanda Jaroschin kam mit ihrem Vater. Und Josupeits! Ich hab einen entsetzlichen Nachmittag hinter mir.“

Sie lachte leise auf: „Sie Armster!“

„Ja, nun lachen Sie! Und doch hätten Sie diesem Nachmittag viel von seinem Schrecken nehmen können.“ Sie ging ein paar Schritte schweigend und mit gesenktem Kopf neben ihm her.

„Glauben Sie das ja nicht,“ sagte sie dann langsam.

„Ich passe sehr schlecht in solche Gesellschaften.“

„Sie scherzen — warum sollten Sie denn dahin nicht passen? Und warum sind Sie denn nun nicht gekommen? Ihre Begründung läßt den Schluß zu, daß Sie ernsthaft mit sich zu Räte gegangen sind —“

„Ja.“

„— und daß Sie sich jetzt ein ganz klein wenig schuldbewußt fühlen.“

Religion und Vaterlandsliebe.

Vaterland, wie klingt schon der Name so lieblich ins Ohr und ruft die freundlichsten und freudigsten Empfindungen im Herzen wach! Gott hat uns die Liebe zum Vaterland ins Herz gepflanzt. In Preisgesängen wurde schon in alten Zeiten und bei allen Völkern mit liebender Begeisterung das Vaterland gefeiert. Man hat es dem Christentum zum Vorwurf gemacht, daß es mit seiner allumfassenden Liebe der besonderen Liebe zum Vaterland Eintrag tue, daß es mit seinem steten Hinweis auf das Ewige und Himmlische, die Gefühle der Vaterlandsliebe ersticke.

Allein, welche Entstellung der Wahrheit und der Tatsachen liegt in solchen Vorwürfen! Wann hätte die Kirche die Eigentümlichkeiten eines Volkes zu unterdrücken getrachtet. Das Gegenteil ist der Fall. Die Kirche predigt unermüdlich die Wertschätzung der einzelnen Nationen, sie will mit ihrer Lehre von Menschenliebe und Gerechtigkeit die einzelnen Völker dahinführen, daß sie bei voller Wahrung ihrer nationalen Eigentümlichkeiten in Friede und Eintracht nebeneinander wohnen. Die Kirche unterdrückt und erstickt die Liebe zum irdischen Vaterland auch nicht mit dem Hinweis auf das himmlische Vaterland, sondern stellt durch diesen Hinweis die Liebe zum irdischen Vaterlande nur auf eine höhere Stufe; sie stellt dem Wahlspruch „für Kaiser und Vaterland“ nur das Wort „für Gott“ voran. Ohne dieses „für Gott“ wäre es oft wohl schwer, all die Opfer zu bringen, die das Vaterland verlangt.

Als der junge Mann seiner Pflicht als Staatsbürger nachkam und zur Musterung erschien, wo sein Schicksal durch den Ruf „tauglich“ sich entschied, da mag sein Herz wohl stolz erregt gepocht haben; als aber die Stunde des bitteren Abschiedes von der Heimat, von den Eltern und Geschwistern, von den lieben Angehörigen, schlug, als es fortging in die Ferne, zum Regimente, in den Dienst der Waffen, da war es ein frommes „In Gottes Namen“, was den Scheidenden wie den Zurückbleibenden aufrecht hielt und tröstete. Und wenn jetzt zur Kriegszeit den Soldaten die Last des Dienstes fast zu Boden drückt, wenn er auf beschwerlichen Märschen, von tausend Gefahren umlauert im Feindeslande steht, was kann ihn trösten als der Gedanke: Ich bin in Gottes Hand! Wenn in den Schrecknissen des Gefechtes und der Schlacht tausend Feuerschünde Tod und Verderben speien, wenn Kugeln, platzende Granaten und Schrapnells die Kameraden von seiner Seite reißen, wenn das Stöhnen und Röcheln der Verwundeten an sein Ohr dringt, wird sich ihm nicht das Wortlein auf die Lippen drängen „Gott helfe mir?“ Und wenn er selbst daliegt mit zerschmetterten Gliedern und der herannahende Tod ihm die Hoffnung raubt, die Heimat, die Seinen noch einmal zu sehen, wird er nicht mit dem Trostgedanken aus dem Leben scheiden: In der ewigen Heimat sehen wir uns wieder.

Aber nicht nur jene, die persönlich auf dem Schlachtfelde dienen, bedürfen der Vaterlandsliebe, sondern auch jene, die zurückbleiben; auch diese haben ernste und schwere Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen. Sie sind zusammengesamt in dem Worte des Apostels Petrus: „Liebet die Brüder, fürchtet Gott und ehret den König.“ Unsere große, schöne Monarchie bildet eine große Bruderschaft, eine Verbrüderung von Völkern. Erste patriotische Pflicht der Völker Deutschlands in dieser schweren Kriegszeit ist sich untereinander brüderlich zu vertragen und gegenseitig sich zu achten.

Die Bruderliebe der Völker Deutschlands soll sich aber auch darin bewähren, daß man die Leiden jener Tapferen zu lindern sucht, die im Kampfe für das Vaterland verwundet oder von Krankheit heimgesucht werden. Das „Rote Kreuz“ ist die Liebestat auf dem Schlachtfelde; dieses Unternehmen nach Kräften zu unterstützen, ist Ehrensache und Liebespflicht jedes guten Patrioten.

„Auch das will ich zugestehen. Es ist aber wirklich nur ein ganz kleines Schuldbewußtsein — und nicht einmal darum, weil ich nicht gekommen bin, sondern darum, weil ich vorzeitig ein Versprechen gegeben habe, das ich nicht erfüllen konnte. — Aber da ist Mama.“

Sie waren beim Hause angekommen. Unter der Veranda stand der für den Hausherrn gedeckte Tisch. Eine Lampe, die vom Dach herniederhing, verbreitete ausreichendes Licht zum Lesen und zum Arbeiten.

„Da, sieh, Mutting, wen ich dir bringe! Vom Vater ist noch nichts zu sehen — dafür hab' ich einen einsamen Reitersmann draußen gefunden, der ein wenig bei uns rasten möchte: Herrn Dr. von Wannoff.“

Frau Anna sah dem späten Gast überrascht entgegen.

„Wie lieb, daß Sie so bald schon bei uns Einkehr halten! Seien Sie herzlich willkommen!“

Ulrich hatte das Pferd dem Stallburken übergeben, der eifertig herangekommen war. Nun beugte er sich auf die durchsichtige Hand nieder und küßte sie.

„Gnädige Frau, Sie beschämen mich. Es war wirklich nicht meine Absicht, so spät abends noch bei Ihnen einzubringen.“

„Es ist mir viel lieber, als wenn Sie uns eine förmliche Visite zur Besuchszeit gemacht hätten. So kann ich Ihnen nun umso viel früher sagen, wie sehr Ihre glückliche Heimkehr uns freut, und wie innigen Anteil wir am Glück ihrer Eltern nehmen. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir her. Recht nahe, damit ich Sie gut sehen kann.“

Währenddessen war Eve ins Haus gelaufen: „Einen Augenblick, ich bin gleich wieder da.“

Ulrich nahm Platz.

„Sie sind wirklich zu gütig, gnädige Frau —“ Sie richtete die klaren Augen fest auf ihn und lächelte fein. —

Der zweite Leitstern für unsere vaterländische Pflicht heißt: „Fürchte Gott!“ Selten wurde ein gerechterer Krieg geführt als dieser Feldzug, zu dem sich der Kaiser nach langjährigem Frieden, wenn auch schweren Herzens, entschließen mußte. Aber auch der gerechteste Krieg bleibt ein Übel, eine der schwersten Heimsuchungen, die ein Volk treffen kann. Und warum mußte er kommen? mußte sich alles so entwickeln, daß die Völker zum blutigsten Kriege gezwungen wurden? Wir haben alle Ursache, die bevorstehenden Kriegswirren als Heimsuchung Gottes anzunehmen und im Geiste der Buße zu ertragen. Es ist unsere heilige Pflicht, zurzeit, wo unsere Soldaten im Felde stehen, auf bloßer Erde schlafen und vielen Kangel leiden, sich der öffentlichen Lustbarkeiten zu enthalten, in den Lebensbedürfnissen sich einzuschränken und durch Gebete den Schutz und Segen des Himmels herabzuflehen.

Unsere dritte bürgerliche Pflicht besteht in der Liebe zum Kaiser. Die ganze zivilisierte Welt neigt sich in Ehrfurcht vor unserm geliebten Monarchen und feiert seine erhabenen Regententugenden als gemeinsames ideales Besitztum. Mit welchem Stolz können wir Deutsche ihn unsern Kaiser nennen! Mit Ruhm gedenken wir, wie er schon die vielen Jahre friedlich das Zepter des großen Reiches führt, für das Wohl der ihm anvertrauten Völker besorgt ist, unerschrocken in Gefahren, ausdauernd in allen Unternehmungen, rastlos in der Arbeit, überall ein Förderer der Künste und Wissenschaften, ein Vater der Armen und Notleidenden, dessen Hand still und ungetrübte täglich tausend Tränen trocknet. Wie gerne hätte er, den die Welt den Friedensfürsten preist, die Jahre, die ihm durch Gottes Gnade noch beschieden sind, am Werke des Friedens gearbeitet! Aber im Rat der Vorsehung war es anders beschlossen. Wir beugen uns mit unserm erhabenen Monarchen vor diesem Ratsschlusse und bleiben uns bewußt der Pflicht, zum Himmel aus innerstem Herzen zu beten: Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!

J. Bausch.

Der Krieg.

Ein neuer Sieg.

Namur vollkommen erobert. — Longwy genommen. —

Ein neuer französischer Vorstoß zurückgeschlagen.

Berlin, 26. August. (W. B.) Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Ober-Elsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Ein Zeppelinluftschiff über Antwerpen.

Rom, 26. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Aus Antwerpen wird gemeldet: In der vergangenen Nacht warf ein Zeppelinluftschiff acht Bomben auf die Stadt, nach dem Pulverlager zielend. Zwei Häuser wurden zerstört. Es habe sieben Tote und acht Verwundete gegeben.

Amsterdam, 26. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die belgische Regierung hat gegen die Bombenwürfe des Zeppelin-Luftschiffs, das in der Stadt große Panik hervorrief, im Haag Protest eingelegt. Demgegenüber zitiert das „Handelsblad“ einen Artikel des verstorbenen belgischen Staatsministers Beernaert, aus dem hervorgeht, daß auf der zweiten Haager Friedenskonferenz der belgische Vorschlag, das Bombenwerfen für die Zeit bis zur dritten Friedenskonferenz zu verbieten, nur 28 Stimmen auf sich vereinigte bei 8 Enthaltungen und 8 Ablehnungen. Eine Ratifizierung der Konvention erfolgte also nicht, zumal da außer Deutschland auch Frankreich unter den Gegnern des Verbotes war. Eine Bestimmung, die das Bombenwerfen aus Luftschiffen einschränke, bestehe demnach nicht.

Antwerpen vor dem Kampf.

Berlin, 26. August. Aus dem Haag wird der „Post. Ztg.“ geschrieben: „In Antwerpen macht sich bereits eine heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre doppelstimmigen Bekanntmachungen das Publikum so lange in völliger Unwissenheit gelassen hat. Am Mittwoch mittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen von dem Schlachtfelde ein. Die Schlacht bei Löwen dauerte drei Tage. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Frage: Unser Vormarsch ist dreimal abgeschlagen worden. Wir kämpften wie Löwen, aber wir konnten gegen die Übermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf, und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Mordwerkzeuge speien den Tod aus und mähren mit rasender Geschwindigkeit in ihrem Umkreise alles nieder.“

Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt; inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefechte unmittelbar bevorstehen. Bei der Schlacht bei Löwen sind, wie es scheint, Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie an dem Streit teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht worden sind, befinden sich auch Engländer und Franzosen.“

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Berlin, 25. August. (W. B.) Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreiches Belgien

ist von Sr. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Nachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Erzellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben: Oberregierungsrat v. Wussow in Cassel, Landrat Dr. Kauffmann in Euskirchen, Justizrat Trimbom, Mitglied des Reichstags, in Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister v. Loebl in Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamter, insbesondere von Technikern der Bergbauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Unsere schwere Artillerie in Lüttich. — Panik in Belgien.

Haag, 25. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt voll Bewunderung über die deutschen strategischen Maßnahmen bei Lüttich. Die schweren Geschütze seien in Teile zerlegt nach Lüttich gebracht worden. Hierbei hätten die Deutschen nichts dem Zufall überlassen und sich keineswegs auf das Vorhandensein von Schienen verlassen, obwohl solche aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Industriegebiet vorhanden sein mußten. Die deutschen Truppen hätten deshalb Schienen mitgeführt, die u. a. längs der Avenue Rogier gelegt worden seien, worauf man die ungeheuer schweren Geschütze fortbewegt habe. Von dort aus (also aus der Stadt) habe man dann aus einer Entfernung von sechs bis sieben tausend Meter die Forts in aller Bequemlichkeit zusammengeschoßen, ohne daß Opfer an Zeit oder an Soldaten gemacht werden mußten. Die Forts hätten nicht einmal antworten können, da ihr Feuer sonst die eigene Stadt zerstört hätte.

Der Korrespondent der „Daily News“, der im Auto von der belgisch-französischen Grenze nach Ostende fuhr, um nicht von deutschen Truppen abgeschnitten zu werden, gibt eine lebendige Schilderung von der Panik der Bevölkerung. Er sagt, die deutschen Truppen rückten unglaublich rasch vor. In flämischen Dörfern hätte ihm die Bevölkerung entgegengegrinst: „Warum haben uns die Engländer verraten? Warum hat man uns ganz ohne Nachricht gelassen, so daß wir jetzt hilflos sind?“ Der Bericht schließt: Ein paar Stunden später wälzte sich schon die deutsche Flut so rasch daher, daß wir beinahe auf unserem Weg zur Küste abgeschnitten worden wären. Keine Provinz war uns mehr gelassen, wohin wir uns hätten wenden können.

Gefangene.

Nachen, 26. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Unter den Gefangenen, die heute nacht den hiesigen Bahnhof passiert haben, befanden sich belgische Artilleristen von den Forts um Namur, ferner Juaven, Turkos und englische Kavalleristen.

Die Räumung des Oberelsaß.

Rom, 26. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Das französische Kriegsministerium kündigt an, General Joffre sei der Befehl erteilt worden, das Oberelsaß zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheide.

Die Verteidigung von Kiautschou.

Rom, 26. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Aus Tsingtau wird gemeldet, Freitag abend hätten die deutschen Truppen eine Depesche des Kaisers erhalten, die sie zum Widerstand aufs äußerste auffordert. Alle Bauwerke, die dem Feinde als Ziel dienen können, wurden gesprengt, alle chinesischen Dörfer des Gebiets vom Boden weggefeuert. Der englische Torpedojäger „Komet“, der die deutschen Torpedojäger bei den Batterien von Tsingtau verfolgte, hatte drei Tote und sieben Verwundete, aber keinen Materialschaden.

Ein Glückwunsch des Kaisers Franz Joseph.

Berlin, 26. August. (W. B.) Im Großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm des Kaisers Franz Joseph an Kaiser Wilhelm vom 24. August eingetroffen: „Siege auf Sie! Gott ist mit Euch, er wird auch mit uns sein. Allerinnigst beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, den jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn den Kronprinzen sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfere Deutsche Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was Mich und mit Mir Meine Wehremacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlichst drückt Deine starke Hand Franz Joseph.“

Die ersten Ritter des Eisernen Kreuzes

erster und zweiter Klasse sind die Heerführer der drei Armeen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der deutsche Kronprinz, der Kronprinz Rupprecht von Bayern und der Herzog Albrecht von Württemberg. Den drei Helden ließ der Kaiser die Mitteilung von der Verleihung der hohen Auszeichnung mit herzlichsten Glückwünschen und Worten ehrender Anerkennung zugehen.

Herzog Ernst August bei Lüttich.

Ein Hauptmann aus Hannover hat, wie die Volkszeitung in Hannover mitteilt, an seine dort lebende Mutter eine Feldpostkarte gefandt, in der es heißt: „Habe soeben das von den belgischen Truppen verlassene Fort ... durchschloß und viel gefunden. Es war außerordentlich interessant. Der Herzog von Braunschweig hat die deutsche Fahne persönlich auf dem Fort aufgezogen.“

Großer Sieg der österreichisch-ungarischen Truppen.

Wien, 26. August. (W. B.) Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Krasnick

endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

Wien, 26. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die Kämpfe um Krasnick sind von weittragender Bedeutung. Sie waren eine dreitägige Schlacht mit siebenzig Kilometer Front, an der also vermutlich eine große Zahl russischer Korps teilnahmen. Sie endeten gestern mit allgemeiner Flucht der Russen, also einem völligen Mißlingen des geplanten Schutzes Lublins. Die österreichisch-ungarische Offensive und die Verfolgung der fliehenden Russen sind in weiterem raschen Fortschreiten begriffen. Die Folgen des Sieges bei Krasnick sind noch gar nicht zu übersehen.

Der Sieg bei Krasnick. — 3000 Gefangene.

Wien, 26. August. (W. B.) Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnick 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Ein Luftkreuzer im feindlichen Feuer.

Wien, 26. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus dem Hauptquartier, daß das Luftschiff „Schütte-Lanz“ nach dreizehn Fahrtstunden 1000 Kilometer zurückgelegt hat. Obwohl es dreimal in feindlichem Feuer war und 25 Schüsse in den hinteren Gaszellen erhielt, konnten wichtige Beobachtungen ausgeführt werden. Die Ballonhülle wurde während der Fahrt repariert. Die Besatzung ist unverletzt. Gewehrschüsse durchschlugen in 2000 Meter Höhe den Blechboden der Gondel nicht. Im Hauptquartier wurden die Luftschiffer begeistert empfangen. „Schütte-Lanz“ trat seine Rückfahrt über österreichisches Gebiet an.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

Am Donnerstag, den 27. d. Mts., abends 9 Uhr, findet in dem Vereinslokal des Vaterländischen Frauenvereins (Hotel Colosseus) eine Sitzung statt, an welcher die Vorstands- und Kommissionsmitglieder des Vaterländischen Frauenvereins, der Evangel. Frauenhilfe und des Kathol. Fürsorgevereins teilnehmen.

Die nächsten Arbeitsstunden finden am Freitag, den 28. d. Mts., nachmittags von 1/2 4 Uhr ab in der alten Schule statt. Gleichzeitig werden dort fertige Strümpfe angenommen und wird Wolle zum Fertigstricken angefangener Strümpfe verteilt.

Volksfürsorge. In einer außerordentlichen Sitzung des Kreistages des Kreises Höchst a. M. wurde zur Linderung der durch den Krieg geschaffenen Notlage ein Kredit von 300 000 Mark einstimmig bewilligt. Von dieser Summe sollen den Angehörigen der Feldzugsteilnehmer in erster Linie Mietzuschüsse und Lebensmittellieferungen gewährt werden.

Das 80. Regiment im Feuer. Der „Wiesb. Ztg.“ zufolge hat das 80. Infanterie-Regiment an den Kämpfen der letzten Zeit seinen glorreichen Anteil gehabt. In einer großen Schlacht haben die 2. und 4. Kompanie des 1. Bataillons 7 Stunden lang in der vordersten Schützenlinie gelegen. Trotz des mörderischen feindlichen Feuers gingen sie mit unvergleichlicher Tapferkeit vor und erbeuteten 18 Kanonen, ferner nahmen sie u. a. einen General gefangen. Der Geist des Regiments ist, wie der aller anderen deutschen Truppen, prachtvoll.

Eine Klage gegen die Stadt Frankfurt. Die Eulerflugwerke haben gegen die Stadtgemeinde Frankfurt eine Klage eingereicht, der sich Herr C. von Weinberg jüngst angeschlossen hat. Bekanntlich befindet sich der Eulersche Flugplatz und die Villa des Herrn von Weinberg in unmittelbarer Nähe der Niederräder Klärbeckenanlage. Die Schlammassen, die sich in dieser Anlage ansammeln, werden auf Grundstücke dicht bei den Gebäuden der Klärbecken gebracht. Von diesen Schlammaggregaten sollen so üble Gerüche ausströmen, daß sie von den über dem Flugplatz kreuzenden Fliegern kaum ertragen werden können. Es komme ferner, so heißt es im Lageantrag, die Gesundheitsschädlichkeit der ganzen Anlage in Betracht, denn leicht könnten durch die Dünste Seuchen verursacht werden. Die Eulerwerke verlangen von der Stadtgemeinde, daß sie Einrichtungen treffe, um die Zuführung von üblen Gerüchen auf das nach dem heutigen Stand der technischen Wissenschaft denkliche geringste Maß zu beschränken.

Der goldene Ring des Franzosen. Folgendes schöne Zeichen von patriotischer Opferwilligkeit kann auch von Königsberg gemeldet werden: In der Opferbüchse der evangelischen Kirche fand sich am Sonntag nach dem Gottesdienst ein goldener Ring mit einem Zettel, auf dem geschrieben stand: „Zum Einschmelzen für's Rote Kreuz von einem Franzosen einem deutschen Mädchen geschenkt, dem Vaterlande geweiht.“

Weiteres Sinken der Schweinepreise. Der Frankfurter Hauptviehmarkt brachte am Montag überall einen ganz erheblichen Preisrückgang in allen Viehgattungen, vor allem bei Schweinen. Vollfleischige Schweine von 80–100 Kilogramm notierten vor Wochenfrist 70 bis 73 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht, solche unter 80 Kilogramm 70 bis 75 Pfg. und solche von 100 bis 120 Kilogramm Lebendgewicht 70 bis 75 Pfg. pro Pfund. Dieselben Qualitäten wurden diesen Montag mit 61 bis 64, bzw. 59 bis 61, bzw. 60 bis 62 Pfg. pro Pfund notiert. Es verblieb von den 2243 aufgetriebenen Schweinen nach gedrücktem Handel ein beträchtlicher Überstand.

Gegen den Mehl- und Getreidemacher. Viele Großmühlen haben dieser Tage ihren Kunden ein Rundschreiben übermittelt, wonach sie alle abgeschlossenen Liefe-

rungsverträge über Mühlenfabrikate und Getreide infolge des Krieges als aufgehoben betrachten. Gegen diese Auffassung der Großhändler wendet sich das Generalkommando des 18. Armee-Korps mit folgenden unzweideutigen Sätzen: Durch den Krieg werden Verträge nicht hinfällig, insbesondere sind Lieferungsverträge über Mehl, Getreide usw. an sich nicht aufgehoben. Im Weigerungsfalle beschlagnahmt das Kommando die Vorräte, erzwingt für den Händler die vertragsmäßige Lieferung und schließt gegebenenfalls für diesen das Geschäft ab. Das ist herzerfrischend deutlich.

Der Dank durch die Flaschenpost. Eine Flaschenpost wurde bei Rüdesheim im Rheine an der Rheinfähre gelandet. In der Flasche wurde ein Zettel mit folgender Aufschrift gefunden: Den lieben Einwohnern von Eltville, die uns am Bahnhof mit Liebesgaben reichlich versahen, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. 40 Kameraden des 2. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments 106. 13. 8. 1914. Das Infanterie-Regiment Nr. 106 kam aus Leipzig auf der Fahrt ins Feindesland an Eltville vorüber.

An die Jägerwelt richtet der Paderborner Jagdpflegerverein die Aufforderung, die Jagd in diesem Herbst wegen der tiefsten Zeit, in der wir leben, nicht etwa ruhen zu lassen, sondern aus Gründen volkswirtschaftlicher Natur sie auszuüben wie immer. Und zwar soll der Jäger umso mehr sich dieser Pflicht erinnern, als er mit dem Wildpret unsere Verwundeten erfreuen und laben kann. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Auf ihr deutschen Jäger, macht Beute für die verwundeten und kranken Krieger, liefert alles Flugwild selbstlos und freudig ab, — am besten an das Rote Kreuz, das die Verteilung vornimmt; oder gleich an das nächste Spital. Sankt Hubertus wird's euch lohnen.“

Farbwerke vorm. Meister Lucius u. Brüning, Höchst. Die Gesellschaft teilt der „Frkf. Ztg.“ auf deren Anfrage mit, daß infolge des Krieges ein Teil ihrer Betriebe zum Stillstand gekommen ist. Wie die weitere Entwicklung sich vollziehen wird, lasse sich zurzeit um so weniger übersehen, als jetzt erst wieder einigermaßen geordnete Verhältnisse einzutreten beginnen. Die Gesellschaft hoffe, einen Teil ihrer Betriebe in Gang halten zu können. Von großer Bedeutung werde hierfür sein, ob ihr die Möglichkeit eines Exports eröffnet wird. Entlassungen von Beamten und Arbeitern sind von der Gesellschaft bis jetzt nicht vorgenommen worden und stehen auch nicht in Aussicht.

Hunger ist der beste Koch, das konnte man dieser Tage auch wieder in Stuttgart sehen, wo einige Hundert gefangene Franzosen untergebracht sind. Die französischen Feinschmecker bekamen mittags Bratwürste, Kraut und Kartoffeln auf den Tisch. Die Würstchen ließen sie sich zwar schmecken, Kraut und Kartoffeln aber wurden stillschweigend abgelehnt. Es kam die Zeit zum Abendessen, und was gab's jetzt? Die übrigen Kartoffeln und das Kraut vom Mittagessen, aber diesmal ohne Würste. Das gab zwar verdrossene Gesichter, aber: „In der Not frisst der Teufel Fliegen“, und so packten denn die Gäste herzhafte an. Das Stuttgarter Blatt, das diese Geschichte erzählt, meint, es werde ihnen eine gute Lehre gewesen sein.

Züchtet Kaninchen. Mit dem gegenwärtig noch überreichlich vorhandenen Grünfütter und bei der sprichwörtlichen Vermehrungsmöglichkeit dieser nützlichen Nagetiere muß es unbedingt möglich sein, unter Ausnützung aller vorhandenen Zuchttiere, die in absehbarer Zeit vielleicht eintretende Fleischnot zu mildern.

Das Recht in Kriegszeiten. Man schreibt uns: Der große Krieg, in den Deutschland so plötzlich hineingestoßen wurde, hat eine ganze Anzahl von Streitfragen aus dem Rechte hervorgerufen, deren Lösung außerordentlich schwierig ist, da ähnliche Vorgänge unter den jetzt geltenden Gesetzen noch nicht vorgekommen sind. Weder die Rechtslehrer noch die Rechtsprediger sind auf den Kriegsausbruch vorbereitet gewesen, so daß man zur Erklärung von Zweifelsfragen nicht ohne weiteres auf sie zurückgreifen kann.

Die Schwierigkeiten werden noch verschärft durch verschiedene, wie Aberglauben im Volke wurzelnde Ansichten über die Rechtsfolgen des Krieges, ferner dadurch, daß unverantwortliche Personen ohne ernsthafte Nachprüfung der Dinge, um die es sich handelt, Nachrichten über die Rechtsverhältnisse in die Presse gebracht haben, die völlig unhaltbar genannt werden müssen. Diese Nachrichten haben zum Teil die schwersten Folgen gehabt. So sind vielerorts die Angestellten einfach entlassen worden, Gehaltszahlung wurde verweigert; Verträge wurden ohne Rücksicht auf die noch laufende Geltungsdauer zerrissen usw. Es wurde dabei gar nicht gedacht, daß, abgesehen von der Rechtsunmöglichkeit, so zu handeln, die ganze deutsche Volkswirtschaft dadurch eine viel schwerere Erschütterung erleiden kann, als wie sie der Krieg selbst mit sich bringt. Der Krieg selbst beeinflusst das Geschäft, erschwert es und wird auch in vereinzelten Geschäftszweigen großen Schaden verursachen, aber auf der anderen Seite entsteht eine Belebung des Geschäfts durch den Kriegsbedarf selbst, die dann sicher bei Wiedereintreten ruhiger und friedlicher Verhältnisse zu einem allgemeinen Geschäftsaufschwung führen wird. Der deutsche Handel muß sich daher den Verhältnissen anpassen, darf aber nicht etwa beim ersten Ansturm die Waffen strecken. Damit diejenigen, die die hohen Aufgaben des Handels zu dieser Zeit noch nicht voll erfüllt haben, zur Befinnung gebracht werden, ist es notwendig, die Rechtsverhältnisse im Kriege ganz besonders scharf zu beleuchten. Endlich muß jeder Betroffene dafür sorgen, daß durch die Gerichte die Vertragserfüllung, wie überhaupt jede rechtliche Verpflichtung durchgesetzt wird. Aber alle Rechtsfragen in dieser Angelegenheit, wie: „Das Dienstverhältnis im Kriege“, „Die Gehaltszahlung bei Einberufung zum Heere“, „Verhältnis der Nichteingezogenen“, „Betriebsbeschränkung und Betriebs Einstellung“, „Gehaltsherabsetzung“ usw. gibt der Vertrauensmann des hiesigen Bezirksvereins im Verbands Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Peter Herrmann, Feldbergstraße 29, jederzeit bereitwilligst nähere Auskunft. Sprechstunden Wochentags von 7 bis 8 Uhr abends, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Feldpostsendungen. Zur Beseitigung der im Publikum herrschenden Unklarheit, wohin die für Angehörige der Marine bestimmten Postsendungen jetzt zu adressieren sind, wird bekanntgegeben, daß alle Postsendungen, einschließlich der Feldpostsendungen, an Angehörige der Marine, und zwar auch an die am Lande und an Bord S. M. Schiffe in der Heimat befindlichen, unter der zuletzt bekannten Adresse — Schiff oder Marineteil am Lande — an das Marine-Postbureau in Berlin zu richten sind, von wo sie an den Empfänger weitergeleitet werden.

3. B.: An den Matrosen Johann Schubert auf S. M. S. „Kostock“ Berlin Marine-Postbureau. Im Feldpostverkehr sind telegraphische Postanweisungen nicht zulässig.

Aufruf.

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes miteingeführt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und MarineDienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeug-Führer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen

überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weit aus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen. Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeignetesten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten befinden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Montateure gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteur bei der Königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fiskalische Straße) — Auswärtige schriftlich. Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

Aufruf.

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armee-Korps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando. XVIII. Armee-Korps.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Best. Jahramt für Frau Maria Eva Egert geb. Herrmann, dann Best. Amt für Karl Leopold Schaub.

Samstag: Best. Jahramt für Siegmund Heuser und dessen Ehefrau Amalie geb. Reinhardt, dann Best. Amt f. G. u. S. v. b. immerw. Hilfe für zwei Krieger. — Nachm. 4 Uhr Beichte. 6 Uhr Salve.

Dienstag und Freitag abends halb 8 Uhr: Vitanacht zur Erinnerung des Sieges für die deutschen Waffen.

Sonntag, den 30. August, ist von der Bischöflichen Behörde eine Kirchenkollekte für die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft zu den Zwecken ihrer freiwilligen Kriegs-Krankenpflege angeordnet.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 27. August, abends halb 8 Uhr Kriegsgottesdienste.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Stenographengesellschaft „Gabelberger“ 1910. Unsere Übungsstunden finden bis auf weiteres Donnerstag abend pünktlich 9 Uhr statt.

Gitteverein Schwanheim. Die Übungsstunden fallen bis auf weiteres aus.

Gesangverein Niederkrans. Samstag abend 9 Uhr Versammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Ev. Arbeiterverein. Freitag abend halb 9 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung in der Turnhalle bei Mitglied Gertenbach. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kath. Jünglingsverein. Freitag abend halb 9 Uhr Regelabend bei Mohr.

Radsportverein. gegr. 1893. Nächsten Samstag den 29. August Monatsversammlung im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Vorschuss-Verein

e. G. m. u. H.

An unsere Mitglieder!

Die Nassauische Landesbank hat für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnenden Kriegsteilnehmer eine

Kriegsversicherung

errichtet und hat der Bezirksverband einen Zuschuss hierfür in Aussicht gestellt.

Diese Kriegsversicherung ist auf Gegenseitigkeit errichtet.

Ein Anteilschein kostet Mk. 10.—. Es können bis zu 20 Anteilscheine für einen Kriegsteilnehmer gelöst werden. Falls die Verluste nicht größer sein werden wie 1870/71 werden auf jeden Anteilschein mindestens Mk. 250.— verteilt werden können.

Wir richten an unsere Mitglieder die Aufforderung, besonders auch an Frauen und Eltern der Kriegsteilnehmer, sich diese Versicherungs-Einrichtung in ausgiebigster Weise zunutze zu machen.

Der Vorschuss-Verein ist gewillt die Regelung der Zahlung der Anteilscheine in die Wege zu leiten und ist alles Nähere während der Geschäftsstunden bei dem Herrn Kassierer zu erfahren.

Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Restauration zur „Mainlust“.

Heute Abend gebackene

Flussfische.

Es ladet freundl. ein

Heinrich Heuser.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Alleinstehender Herr

sucht besseres möbl. Zimmer mit Bad u. Pension. Off. mit Preis an H. W. Wald, Ingenieur, Euler-Werke.

Schöne Schlafstelle zu vermieten. 792 Kirchgasse 48.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Taunusstr. 43. 785

Kohlenkasse Schwanheim a. M.

Um den vielfachen Gerüchten, welche unter unseren Mitgliedern betreffend der Kohlen-Lieferung 1914 verbreitet sind, zu entgegenen, geben wir hierdurch bekannt, dass auch wir, ebenso wie jede andere Firma in der Lage sind, Kohlen von einer als solid bekannten Grossfirma, voraussichtlich aber erst in einigen Wochen, jedoch mit einem etwas geringen Preis-Aufschlage zur Anlieferung bringen zu können, und bitten wir alle diejenigen Mitglieder, welche sich noch einige Wochen gedulden können, uns ihren erforderlichen Bedarf an Kohlen reservieren zu wollen. Bestellungen hierfür werden von unserem Kassierer Jos. Joh. Müller jetzt schon entgegen genommen. Der Zeitpunkt der Lieferung wird später noch durch die Zeitung bekannt gegeben werden. Der Mehr-Preis wird durch die Erheberin nacherhoben werden.

Zum Schlusse richten wir an alle unserer Kasse noch fernstehenden Personen die Bitte, unser der Allgemeinheit dienendes Institut kräftigen zu helfen und ihren Beitritt alsbald erklären zu wollen.

Schwanheim a. M., 23. August 1914.

Der Vorstand.

2 Zimmer-Wohnung von anständigen, ruhigen Leuten gesucht. Von wem sagt die Exped. 914

Schöne 6x2 Zimmerwohnungen mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zubehör zu verm. Hauptstr. 43. 915

Schöne 3-Zimmerwohnung, neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. Näheres Neustraße 60. 897

Schön möbl. Zimmer zu vermieten 696 Näh. neue Frankfurterstr. 13.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Hauptstr. 44.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Wasser, elektr. Licht per sofort zu vermieten. Näheres Exped. 913

Schöne 2x2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näh. Exped. 871